

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 20 (1930)
Heft: 24
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

Pfingststurm über Bern.

Der „Suure Lust“ vom Margau traf Sich mit der „Schwarzen Biß“, Da kam's grad ob dem Zyggloggturm Zur Wirbelwindetriefe. Und all den Mädels, die getraut Den Wetterstandsprognosen, Sah man fast bis ins Herz hinein Und sonst — intime Hofen.

Und auf der Brück' zum Kirchenfeld Da kreuzten sich die Stürme, Da zepplinten führerlos Ein Duzend Regenschirme. Ein Damenhut ganz funkelneu, Tanz in Kreuz und Quere, Genau so, als ob hinter ihm Ein Fußballstürmer wäre.

Die großen Bäume stöhnten wild, Bang seuzten Blumenglöckchen, Manch kleines Mädel fast der Sturm Am kurzen Seidenröckchen. Er wirbelt sie drei Straßen lang Flott ringsherum im Kreise, Und pfeift im Rhythmus scharf dazu Die letzte Jazzbandweise.

Und manches süße, kleine Kind, Ganz atemlos vom Springen, Denkt schauernd an das Weltgericht Und hört die Engeln singen. Doch treibt der Sturm sie weiter fort: „Hier gibt es kein Lamagen, Bin engagiert, ich mach' Reklam' Für — Damentrifotagen.“

Chlappereschlängli.

Wie ds Käteli syr Frau z'lieb glübt het.

D'Frau Simmler, e nätti gueti elteri Dame, het müesse ihres Lisebeth i Spital ga. Gäb wie sie's o gschonet het und keine Dokter- und Apotheggerhörschte het gschüücht, hei halt d'Gschücht nimmte welle bessere und mi het düüt-lech gseh, wie das arme Meitli albe syri Schmärgje underdrückt het. Aber z'leisch ich's eifach ganz unmöglich gsi, no länger z'schaffen. Es ich für d'Meischtersfrau und d'Magd schwär gsi sed z'trenne. We me dryßg Jahr Leid und Freud treulich zäme treit, so cha me schier nimmte ohni enand läbe. Weidi hei drum brieg- get bim Abschied und ds Härz ich gwüß jedem zänterlichwär gsi. Dm Lisebethli ich es trotz der Chrankeheit doch no schier besser gangen als der Frau. Nes het chönne rüsig im Bett sy und ich vo liebe fründleche Schwöschtere gepflegt worde. Hingäge d'Frau Simmler het die gröschti Müüß gha, si a öpper wildfrönds z'gwöhne. Nach enand sy drüü Meitli by ne re ngähtande, aber sie het keis chönne bhalte. Zwöi sy jungi eliganti Düpfi gsi, wo Schäh hei gha und vom Huuswäje weni oder nüüt verstande hei, und es elteri Pärson het sed nüüt la säge und es uwerschans Muul gha.

Die Frauen im Huus hei alli klagt, was das für ne Not syg mit de Meitli. Sie welle alli Bott frei ha, am achti Zygrabe mache und verlangen e große Lohn. E Frau het g'jammeret, es tüi geng erger „bollschewikele“, es syg nimmte zum derby sy.

Die gueti Frau Simmler ich fäsch ver-zwyflet: „D mys Lisebethli, mys Lisebethli!“ het sie mängisch glüüßet. Sie ich scho i allem Aernsicht mit em Gedanken umgange, d'Huus-haltig uufz'gä und i ne Pangtion ga z'läbe. Aber de sy no so viel Andänte da gsi vo ihrem liebe Ma, und no sogar vo daheime, daß sie sed unmöglich vo allem hät chönne

trenne. Drum het sie a me ne Stellevermitt-lungsbüro gschriebe und ich du äbe so gar nid z'riede gsi mit däne Müschterli, wo sie übercho het.

Grad wi sie wieder so g'wärweist het und nid gwüßt wo us und y, chunt du e Frau Pfarrer ab em Land zue ne re z'Wiste und d'Frau Simmler hätt se grad mögen um- arme, wo ihri Fründin het gseit, sie wüßt e re es Meitli, wo gwüß für se tät passe.

Es syg zwängg Jahr a der gliche Stell gsi und wär's no jez, wenn es syr Meischter-frau nid verleidet wär uf der Wält und sie se lieber mit em Himmel vertauschet hätt.

Es syg es guets, guldtreus Käteli, willig zu aller Arbeit, hingäge nid übermäßig intelli-gänt. Aber drfür ahänglech wie nes Hündli a sy Herr.

D'Frau Simmler het gseit sie nähms un-gschauet, d'Frau Pfarrer söll er es schide je ehnder, se lieber.

Und so ich es de ei Tag agrüdt mit sym Reischörbli und e me große Parapli. D'Wei-schtere und äs hei enand chuum i d'Auge gluegt. So hei sie scho gwüßt, daß sie zäme passe und jedem het ds Härz froh g'flopfet.

„Käteli, mir wei enand z'lieb läbe und is z'Gfalle tue was mer ädi, de hei mer gwüß beidi es schöns und friedlechs Läbe!“ het d'Frau Simmler gseit und ds Käteli ich uf der Stell uverstande gsi und voll guete Vorsätz.

Es het sed willig la brichte, was es z'tüe heig und d'Frau het ihm d'Sach nid zwöi Mal müesse säge, es het uufpasset wie ne Häflimacher, daß es emel nüüt vergässi und alles rächt use chömm. I einem furt het es gstudiert, was es ihre ächt chönnt bsunderbar z'lieb tue, damit sie emel rächt dütlech gseh und merki, wie gän es se heigi.

Ändlech het es öppis ufegfunde.

D'Frau het für ne Niese, wo Bruut ich gsi, e Schämeli brodiert mit em Chrüzlifisch. Du het sie ei Tag gseit, sie syg froh, wenn sie mit där großen Arbeit fertig wär, sie verleid e re esange. Ahnungslos ich sie am selbe Namittag i nes Caffeechränzli gange. Underbesse muß das Käteli g'wärtet ha wie läh a der Brodierete. D'Frau het gar nid g'achtet, was es für Schelmenäugli macht het, wo sie am Abe d'Arbeit het us der Schül-lade gnoh, für no chlei z'tüchle. E große Bläh het es gmadt gha, das guete Tröpfli. Aber wie? Eis Chrüzli rächts, eis linggs, eis übere, eis abe, es het halt äbe d'Arbeit geng g'fehrt. Nes ich no fäsch erger erschläpft als d'Frau, won es gseh het, daß sie gar nid freudig über-rächt ich, im Gägenteil!

„I ha drum no nie brodiert“, het es under Träne bekennet, „aber vom Aluege han i gemeint, das syg hinderlecht. I ha's gwüß gwüß guet gemeint!“

„Das weiß i wol, Käteli, und i danke der für e guete Wille“, het ihn's d'Frau tröschtet, „aber lueg, mi müeß a so ne Arbeit gwöhnt sy und es ich geng am beschte, sie wär vo der gliche Hand gmadt!“

D'Frau Simmler hätt i där Zyt, wo sie das g'Knupel uuftrönn het, drü Mal meh chönne brodiere.

Ds Käteli het sed jez no viel meh Müüß gä, sy Zähler guet z'mache und syr Meischtere z'Gfalle z'tue, was es het chönne. Es het se wahrhaft verwöhnt. Wo einisch ihri Schwöster ich z'Wiste cho, het sie gseit:

„Lueg Luggi, i han es Läbe wie i Abra-hams Schoß, oder no schöner. Das Käteli ich für mi wie ne Muetter. I glaube, wenn is lieb mache, so tät's mi am Aben i ds Bett und würd mi am Morgen ufnäh und allege

und mer d'Caffeebröche ystoße. Lekthün han ig e tüchtige Pfnüsel gha, und wär z'Nacht het welle uufblybe und by mer wache, ich das guete Trütschi gsi!“

No einisch het ds Käteli chönne bewyse, daß es in einem furt gluegt het, öppis use z'düftele für syr Frau nühlech z'sy.

Sie het müeßen uusgah und derwyle het äs wullige Chleider und ds Pelzwärt glüftet uf em Balgong.

Wo sie ich ume cho, het es gstrahlet vor Freud und het erzelt, es syg allwäg höchschti Zyt gsi, alles nache z'luege. Im Schaft inne syg gwüß z'weni Lust gsi und i ihrem Pelz heig es es par wyßi Haar gfunde. Aber wol! Däne heig es der Meischter zeigt und sen eifach uusgchriffe. Und richtig, het es se zeigt i me ne Druckli.

Dießmal ich der Chehr a Frau Simmlers Auge gsi, nach z'wärde:

„D Käteli, Käteli!“ het sie g'jammeret, „du hesh halt nid gwüßt, daß en ächte Stongs geng es par wyßi Haar het.“

Die prächtigi Pelzgarnitur ich ds letschte Wiehnachtsgschänk gsi vo ihrem liebe Ma, drum het sie müesse schluche.

Natürlech het ds Käteli o uf der Stell agfange und so ich die Freud verwässeret worde.

D'Frau het ihm du ngäherft, es müeß halt wäger i Zukunft geng frage, bevor es öppis machi, won es nid ganz sicher syg.

Wo denn a hei du die Zärtlichkeitsbewyse e chlei uufghört, aber was ds Käteli syr Meischtere us de Blide het chönne abläse, das het es mit tusend Freude gmadt und ich überglücklich gsi, wenn's es breicht het. Einisch het d'Frau Simmler zuefällig der Herr Pfarrer glehrt kenne, wo vor Jahre ds Käteli abmittiert het. Er het selber gseit, wenn d'Wält voll fettiger Käteli war, so hätte mer ds Paradies uf Nerde.

„Ja allwäg“, het d'Frau Simmler bngstimmt, „und wenn äs vor mir stirbt, so lan i mit große goldige Buechstabe uf sy Stei ymeißle:

„Ihr Leben war Liebe!“

E. Wüterich-Muralt.

Humor.

Des Rätsels Lösung.

„So, das wäre also der berühmte Blochs-berg“, sagte der Reisende zum Chauffeur, „was gibts da nun so Neues?“

„Dies und das!“ entgegnete der Lenker, die Stirnhaut in Falten legend. „Kürzlich hat man hier ein Pärchen hinaufsteigen sehen — wissen Sie, so Hand in Hand, immer höher und höher — sind aber nicht mehr zurück- gekommen!“

„Manu! Was denken Sie, was geschehen ist?“

„Man vermutet stark, daß sie auf der an- dern Seite wieder herunter gingen!“ th.

Was ist eine Motette? Züsli fragt, von der Gesang-Probhe heimkehrend, ihren Vater: „Was ich eigetlech e Motette?“

Der Vater antwortete: „We-n-i dr säge: Züsi, gang i Schtall, su ich das te Motette. We-n-i dr aber säge: Züsi, gang, Züsi, Züsi gang, i Schtall, i Schtall — gang i Schtall, i Schtall, ja i Schtall, i Schtall, Züsi, Züsi i Schtall, ja i Schtall, gang, gang, gang i Schtall — su ich das e Motette. Gäll, ich hesh's verstande?“

Züsi nickte verständnisinnig und ging in den Stall.